

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	51 (1980)
Heft:	12
Artikel:	Grunddatenerhebung 1980 : erste Resultate zur Personalsituation
Autor:	Cassée, Kitty / Roth, Marianne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-809843

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erziehung aus der Kraft des Glaubens?

Besinnliches Nach-Denken über den SVE-Fortbildungskurs 1980 in Fürigen

Die Geschichte der Fürigen-(bzw. Rigi-)Kurse ist durch die Auseinandersetzung mit dem Thema «Erziehung aus der Kraft des Glaubens?» um eine Erfahrung reicher geworden. Der SVE hat damit ein Thema gewählt, das zum Widerspruch herausfordern musste. In einer Zeit, die noch von einem religiösen Hintergrund getragen war, wäre dieses Thema wohl theoretisch interessant, aber nicht so hautnah existentiell gewesen. Seit Nietzsches Botschaft vom Tod Gottes jedoch hat diese Frage eine andere Tonlage bekommen. Hinter all den Referaten stand denn auch das Bemühen, Glauben als eine menschliche Grundhaltung darzulegen und zu erhellen. Dass Glaube im Spannungsfeld von Wissen, Erkennen und Geschichte steht, macht ihn zum «ewig» menschlichen Problem. Wenn dies auch von Teilnehmern teilweise als sehr oder gar als zu anspruchsvoll gesehen wurde, zeigt dieses Bemühen doch, dass es nicht einfach um ein vergangenes und längst verlerntes Kinderspiel geht, und ebenso, dass der Weg vom «Kinderglauben» zum Erwachsen-Werden im Glauben praktisches Engagement jedes einzelnen Teilnehmers fordert, und zwar hartes, anstrengendes Engagement. Aber darf etwas nicht auch mit einem herausfordernden Anspruch an uns herantreten, wenn es um Eigentliches, um Letztes geht? Heisst Praxis nicht auch: sich etwas

sagen zu lassen von Menschen, die ihr Leben und damit auch ihr Denken dem Thema Glauben im weitesten Sinne gewidmet haben? Verlangt «Praxis» nicht auch, sich menschlichen Grenzen zu stellen, um so auf ein Jenseits dieser Grenzen zu hören lernen, so wie das Menschen seit Jahrtausenden tun? Hat das alles vor dem Heim haltzumachen, oder müsste das nicht gerade da einen zentralen Platz einnehmen — als Gegenpol zu Routine, Geschäftigkeit, Verwaltung, Alltag? Uebrigens kann Religion auch als etwas Schönes erlebt werden!

Das sind zwar Nach-Gedanken einer Teilnehmerin, die nicht nur zuhören durfte, sondern durch viele Wochen hindurch sich aktiv auf dieses «Ereignis» vorbereiten musste. Fürigen war für mich ein Erlebnis. Dazu gehört Auseinandersetzung, Meinungsverschiedenheit, Staunen, Entsetzen, Unterscheidung (Kritik) der Geister, eigenes Standpunkt-Beziehen und Urteilen. All das miteinbezogen habe ich ein gutes Gefühl, wenn ich mich der Fürigen-Tagung erinnere.

Die Referate werden bald beim VSA-Verlag, als zweiter Band unserer «Schriften zur Anthropologie», erscheinen. Es lebe Fürigen 1981!

Imelda Abbt

Grunddatenerhebung 1980: Erste Resultate zur Personalsituation

Kitty Cassée, Marianne Roth

Einleitung

Seit mehreren Jahren wird in der Schweiz auf die auffallenden Mängel auf dem Gebiete der Sozialstatistik hingewiesen (vgl. Hoffmann-Nowotny, 1976). Die Zahl der Kirschenbäume pro Kanton, die Häufigkeit und die Art von Krankheiten bei unserem Schlachtvieh werden zum Beispiel amtlich festgehalten, über Kinder und Jugendliche, die als erziehungsschwierig gelten, über die Bedingungen, unter denen sie außerhalb ihres Herkunftsmilieus aufwachsen, über die Qualität ihrer Betreuung konnte bis vor kurzem in der Schweiz niemand verlässliches Zahlenmaterial beibringen. Gerade solches Zahlenmaterial ist jedoch

nötig, um Entwicklungsprozesse in einer komplexen Gesellschaft planerisch begleiten zu können. Wir sind uns bewusst, dass soziale Probleme mit Zahlen alleine nicht zu lösen sind; gleichwohl meinen wir, dass verlässliches Zahlenmaterial, dort wo es zu beschaffen ist, eine notwendige Voraussetzung für die Ausarbeitung geeigneter Problemlösungsstrategien darstellt. Die Umfrage bei Justiz-Heimen zur Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen, die wir im Frühjahr 1980 mit dem Schweizerischen Verband für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche (SVE) durchgeführt haben, hat gezeigt, wie wichtig es ist, abgesichertes Zahlenmaterial kurzfristig zur Verfügung zu haben.

In 1976 wurde — im Rahmen des Forschungsprojektes «Konzepte der Heimerziehung für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche» (vgl. Amsler/Cassée/Nufer/Schaffner, 1980) — erstmals umfangreiche Basisinformation im Bereich der Heimerziehung gesammelt. Im Jahr 1978 konnte diese Sammlung von Grunddaten wiederholt werden, was erlaubte, gewisse Veränderungen in der Zeit (Personalrotation, Klientenzahlen, Kosten, Konzeptveränderungen) festzuhalten. Als 1979 im Pädagogischen Institut der Universität Zürich zwei neue Projekte anliefen (vgl. VSA-Fachblatt, 11/1980), war es uns ein Anliegen, die Weiterführung dieser periodischen Grunddatenerhebungen sicherzustellen. Für das Jahr 1980 konnte dies von den Mitarbeitern der beiden neuen Projekte geleistet werden, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Informationen über den ganzen Bereich der Heimerziehung (1) zentrale Hintergrunddaten darstellen für die Lokalisierung derjenigen Heime, die im Rahmen der beiden Projekte intensiver untersucht werden.

Warum liegt uns viel daran, eine Erhebung über Grunddaten im Bereich der Heimerziehung zu verankern? Da sind einmal die oben angetönten Gründe — Beitrag zu einer Verbesserung der Sozialstatistik als Planungsgrundlage, Grundlage für laufende Forschungsprojekte — von Bedeutung. Dann glauben wir aber, dass die periodische und recht umfassende Erhebung von Grunddaten für die befragten Heime auf verschiedenen Ebenen von Nutzen sein kann:

- sie zeigt zum Beispiel dem einzelnen Heim, wo es, im Vergleich zu anderen Heimen, steht;
- die Struktur des Fragebogens kann Anregungen geben für die Aktenführung des Heimes, wie uns von verschiedenen Heimleitern versichert wurde;
- der umfangreiche Fragebogen bringt eine gewisse Entlastung von weiteren — verständlicherweise unbeliebten — Fragebögen. Das Heim kann andere Befrager an das Pädagogische Institut verweisen (2).

Zudem bietet eine periodische Grunddatenerhebung Heimen und weiteren Kreisen, die mit der Heimerziehung zu tun haben (Bund, Kantone, Verbände, Ausbildungsstätten, Planungsgremien) die Gelegenheit, ihnen speziell interessierende Fragestellungen im Rahmen einer grösseren Umfrage quasi «mitlaufen» zu lassen, was selbstverständlich kosten- und aufwandsparend ist. In der diesjährigen Erhebung war es die Koordinationskommission für den Jugendmassnahmenvollzug (KOKO), die mit einer solchen speziellen Fragestellung an uns herantrat. Im Auftrag der KOKO erfassten wir deshalb, neben der aktuellen Personalsituation, auch noch den voraussichtlichen

1 In 1980 kam erstmals eine französische Version des Grunddatenfragebogens in einigen welschen Heimen zur Anwendung. Für die nächste Gesamterhebung (voraussichtlich 1982) ist der Einbezug der ganzen welschen Schweiz und des Tessins geplant.

2 So werden zum Beispiel die Angaben zum Thema «Supervision» von einem Absolventen der Supervisorenausbildung differenzierter ausgewertet. Ohne eine eigene Befragung kann er auf das von uns gesammelte Datenmaterial zurückgreifen, das wir ihm — unter Wahrung der Anonymität der Heime — zur Verfügung stellen können.

Personalbedarf für die nächsten 3 Jahre. In dieser Bedarfsprognose für das Personal kommt eine weitere Verwendungsmöglichkeit von Grunddaten zum Ausdruck: durch die rechtzeitige Erfassung von Bedürfnissen, durch die gemeinsame Artikulation eines Bedarfs, hier konkret nach Personal, kann erst einmal das Gespräch darüber einsetzen, wie rechtmässig oder auch realistisch dieser Bedarf ist, und es können dann Mittel und Wege gesucht werden, diesen Bedarf zu befriedigen.

Die Ergebnisse des Personalteils unserer Grunddatenerhebung wollen wir nachfolgend und in einer nächsten Nummer dieses VSA-Fachblatts darstellen. Zuerst beschreiben wir kurz, welche Heime an der Erhebung beteiligt waren, und gehen dann auf die Personalfrage differenzierter ein.

Welche Heime wurden 1980 erfasst?

Wir haben versucht, alle Heime für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche in der deutschsprachigen Schweiz zu erfassen. Eine klare Grenze zu ziehen ist jedoch in diesem Feld sehr schwierig. Besonders im Sektor der privaten Kinderheime und der Schulinternate ohne staatliche Subventionen wären möglicherweise noch einige Heime zu finden, die ebenfalls vorwiegend mit erziehungsschwierigen Kindern und Jugendlichen arbeiten, sich jedoch ungern unter einer solchen Klassierung wiederfinden würden. Wir haben uns deshalb weitgehend an die im VSA-Heimverzeichnis aufgeführten Institutionen gewandt.

Von den 133 angefragten Heimen antworteten 128, wobei 9 Heime nur die Fragen zur Personalsituation im Heim termingerecht beantworten konnten. Wir möchten es nicht unterlassen, auch an dieser Stelle all jenen ganz herzlich zu danken, die dieses Jahr — trotz des beträchtlichen Umfangs — unseren Fragebogen ausgefüllt und uns retourniert haben.

Zum Zeitpunkt der Erhebung befanden sich zirka 3500 Kinder und Jugendliche in den befragten Heimen; davon waren zirka 1000 Mädchen und 2500 Knaben (3).

Die 128 befragten Heime können wie folgt charakterisiert werden:

Alter der Klienten:

- 58 Heime für Kinder im Schulalter (4)
- 55 Heime für Schüler und Schulentlassene
- 15 Heime für Schulentlassene

Geschlecht der Klienten:

- 17 Mädchenheime
- 38 Knabenheime
- 73 Heime für Mädchen und Knaben

3 Da von 9 Heimen unvollständige Angaben vorliegen, sind diese Zahlen nur Schätzwerte. Sie werden zu einem späteren Zeitpunkt präzisiert.

4 Heime mit mehrheitlich Kindern im Schulalter, die jedoch vereinzelt auch Kinder im Vorschulalter aufnehmen, wurden auch berücksichtigt.

Trägerschaft:

48 Heime haben eine öffentlich-rechtliche Trägerschaft

80 Heime haben eine private Trägerschaft

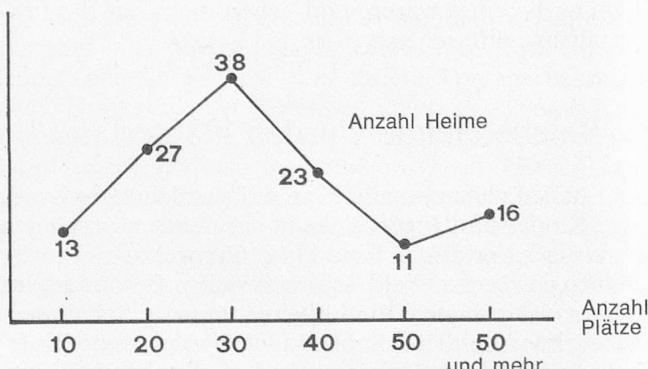
Justiz-Subventionen:

78 Heime erhalten Betriebssubventionen vom Bundesamt für Justiz

50 Heime erhalten keine Subventionen vom Bundesamt für Justiz

Grösse der Heime:

Die schweizerischen Heime sind im internationalen Vergleich klein. 80 Prozent haben weniger als 40 Plätze.



Grösse der Standortgemeinde:

67 Heime in Dörfern

mit weniger als

10 000 Einwohnern

34 Heime in Kleinstädten bis

100 000 Einwohner

24 Heime in Städten mit über

100 000 Einwohnern

Die Personalsituation am 30. April 1980 und der erwartete Personalbedarf bis 30. April 1983

Wir erfassten die am 30. April 1980 besetzten bzw. nicht besetzten Stellen, aufgeteilt nach verschiedenen Personalkategorien. Gleichzeitig forderten wir die Heimleiter auf, für jede einzelne Personalkategorie die Zahl der bis zum 30. April 1983 neu zu schaffenden Stellen anzugeben. Bei diesen letzten Zahlen handelt es sich also zum Teil um recht subjektive Schätzungen der Heimleiter. Die Ergebnisse sind in der untenstehenden Tabelle festgehalten.

Die Tabelle zeigt, dass die Erzieher den grössten Personalanteil der Heime bilden. Auf die weiteren Zahlen der gegenwärtigen Situation wollen wir nicht im Detail eingehen. Ins Auge sticht aber die geringe Bedeutung der Spezialisten, die 4,5 Prozent der im Heim Tätigen ausmachen. In bezug auf die am Stichtag nicht besetzten Stellen fällt auf, dass vor allem Stellen für ausgebildete Erzieher vakant sind. Auch in Zukunft scheinen vor allem Erzieher mit Fachausbildung gefragt zu sein: Nach Aussagen der Heimleiter müssen bis April 1983 99 Erzieher-Stellen neu geschaffen werden (das bedeutet eine fast 16prozentige Zuwachsrate). Im weiteren rechnen Heimleiter vor allem mit einer Expansion im Bereich der Arbeitserziehung und im Einsatz von Spezialisten (9,6 bzw. 8,6 Prozent).

Im Rahmen dieses kleinen Aufsatzes wollen wir uns in der Folge nur der Personalkategorie der Gruppen-

	Besetzte Stellen am 30. 4. 1980	in % aller besetzten Stellen	nicht besetzte Stellen	in % der besetzten Stellen	bis April 1983 neu zu schaffende Stellen *	in % der besetzten Stellen
A Heimleitung; Stellvertretung, Erziehungsleiter	239,3	10,2	4	0,16	12	0,5
B Erzieher mit Fachausbildung	637,0	27,2	38	6	99	15,8
Erzieher ohne Fachausbildung	165,0	7,0	6	3,6	6	0,4
Erzieher in berufsbegleitender Ausbildung	156,0	6,6	5	3,2	5	0,3
C Lehrer: Schulleiter, Sonderklassenlehrer, Kindergartenlehrerinnen	233,8	9,9	6	2,6	6	2,6
D Arbeitserzieher: Lehrmeister	207,5	8,8	7	3,4	20	9,6
E Spezialisten: Psychiater, Psychologen, Therapeuten usw.	106,2	4,5	2,7	2,5	9,1	8,6
F Hauswirtschaft, Verwaltung, andere	601,2	26	17	2,8	12	1,9
Total	2346	100	85,7	3,6	169,1	7,2

* Abgezogen wurden die Stellen, die im Verlaufe der nächsten 3 Jahre voraussichtlich aufgehoben werden (ohne Berücksichtigung der Abgänge durch Pensionierungen, Berufswechsel usw.).

erzieher zuwenden, nicht zuletzt auch deshalb, weil wir es hier mit der grössten Berufsgruppe zu tun haben. Bei einer detaillierten Analyse stellten wir fest, dass von den 110 neu zu schaffenden Stellen im Erzieherbereich deren 106 in sogenannten Justizheimen zu finden sind. Könnte dies bedeuten, dass für die Zukunft eine grössere Nachfrage nach Justiz-Heimplätzen erwartet wird? Könnte es aber nicht auch eine Folge der bisherigen Betriebssubventionierungspraxis des Bundes sein, die ja bekanntlich in den letzten 10 Jahren Verbesserungen im Erzieherbereich (sowohl im Personal/Klient-Verhältnis als auch in der Qualifikation der Erzieher) positiv honoriert hat? Diese «Qualitätsprämie» des Bundes könnte nun aber durch die drohende Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen wegfallen und damit auch Einfluss auf die Zahl der neu zu besetzenden Erzieherstellen ausüben. — Die Antwort auf diese Frage kann im Moment nicht gegeben werden; es gilt jedoch, zukünftige Entwicklungen kritisch zu verfolgen.

Bis 1983 müssten, so wie es die Heimleiter heute sehen, zusätzlich 99 qualifizierte Heimerzieher auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Wenn man berücksichtigt, dass, gemäss Ehemaligen-Umfragen an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich, etwa die Hälfte der diplomierten Absolventen in der Heimerziehung tätig bleibt, würde das bedeuten, dass bis 1983, nur für die Deckung des zusätzlichen Personalbedarfs, etwa 200 Heimerzieher ausgebildet werden müssten. Wieviele ausgebildete Personen dazukämen, um den heutigen Bestand von 637 Erziehern erhalten zu können, kann nur grob geschätzt werden. Bei der Annahme, dass nur 100 Personen den Erzieherberuf aufgeben würden, würde das bedeuten, dass nochmals — gemäss Ehemaligen-Umfrage — zusätzlich 200 Personen ausgebildet werden müssten. Ob die deutschschweizerischen Heimerzieherschulen in der Lage sind, im Laufe der kommenden 3 Jahre 400 Erzieher auszubilden, müssen wir ebenfalls als offene Frage stehenlassen.

Die gesamte Zuwachsrate an qualifizierten und nicht qualifizierten Erziehern beträgt 11,2 Prozent aller Erzieher. Für die einzelnen Kantone und für die Ausbildungsstätten mag es von Interesse sein, zu sehen, wie sich der gesamte Bedarf nach Kantonen aufschlüsselt (siehe Tabelle rechts oben).

Auffallend sind die grossen Unterschiede zwischen den Kantonen. Auch hier wollen wir vorläufig die Frage nach den möglichen Konsequenzen, die daraus zu ziehen wären, noch offen lassen. Das Ziel unserer Grunddatenerhebung sollte ja vor allem sein, Grundlagenmaterial für eine Diskussion zu liefern, von der wir wünschen, dass sie an verschiedenen Orten einsetzen wird.

Ausblick

In einem zweiten Teil, der anfangs 1981 in dieser Zeitschrift erscheinen wird, möchten wir versuchen, die hier festgehaltenen Zuwachsraten im Personalsektor zu konkretisieren. Einmal werden wir dazu

Kanton	Anzahl Heime	Anzahl Erzieher	zusätzl. Erzieher	Zuwachsrat in %
ZH	39	342	12	3,5
BE	21	169	39	23
LU	9	80,5	5	6,2
GL	3	6	3	50
ZG	3	5,5	—	—
SO	3	7	—	—
BS	9	92	14	15,2
BL	7	82	8	9,8
SH	2	8	—	—
AR	4	13	2	15,4
AI	1	4	—	—
SG	11	64,5	18	27,9
GR	2	13	2	15,4
AG	10	73	1	1,4
TG	4	22	6	27,3
Total	128	981,5	110	11,2

die Personalprognosen mit Prognosen über Klientenzahlen vergleichen. Zweitens wird es uns darum gehen, die Heime, die mit grösseren Veränderungen rechnen, etwas differenzierter zu beschreiben (welche Altersgruppe, welches Geschlecht, mit oder ohne Beobachtungsstation, welches Personal/Klient-Verhältnis und anderes mehr). Zum Schluss werden wir dann der Frage nachgehen, wie die Grunddatenerhebung in Zukunft optimal gestaltet werden könnte.

Literaturangaben:

Hoffmann-Nowotny, H-J. (Hrsg.), 1976: Soziale Indikatoren, Verlag Huber, Frauenfeld.

Amsler, W., Cassée, K., Nufer, H., Schaffner, G. (1980): Konzepte der Heimerziehung für erziehungsschwierige Kinder und Jugendliche, Verlag SZH, Luzern.

Anschrift:

Dr. Kitty Cassée, Marianne Roth, lic. phil.
Pädagogisches Institut der Universität Zürich
Sozialpädagogische Forschungsstelle, Kronenstrasse 48
8006 Zürich

Jede gut gemachte Arbeit veredelt, denn mit ihr steigt die Unlust über das Fahrlässige.

Robert Musil

Die verstehen sehr wenig, die nur das verstehen, was sich erklären lässt.

Marie von Ebner-Eschenbach

Viele Menschen mögen Gedanken, die nicht zum Denken zwingen Stanislaw Jerzy Lec

Mit Geld weint es sich leichter.

Ostjüdisches Sprichwort

Takt ist die Fähigkeit, einem andern auf die Beine zu helfen, ohne ihm dabei auf die Zehen zu treten.

Curt Goetz